



Deutschförderklassen – Segregation nicht schönreden

Sehr geehrter Herr Bundesminister Faßmann!

Sie haben Ihr neues Programm, Kinder mit „unzureichenden Kenntnissen der Unterrichtssprache“ für mehrere Semester in separaten „Deutschförderklassen“ zu unterrichten, als ein der Integration dienendes Programm bezeichnet, da die Kinder ja in der Volksschule nur 15, in der Sekundarstufe I nur 20 Stunden separat unterrichtet werden.

Das Netzwerk SprachenRechte hält dieses Programm entgegen Ihren Worten für diskriminierend und segregierend.

- 1) Der vollgültige Schuleintritt von Kindern wird von der Beherrschung der deutschen Unterrichtssprache abhängig gemacht, obwohl die Schulreife ein weites Spektrum an körperlichen, intellektuellen und sozio-emotionalen Aspekten umfasst, bei dem Sprachkenntnisse nur eines neben zahlreichen anderen Kriterien darstellen (so z.B. die schulpsychologische Beratungsstelle des Bildungsministeriums). Kinder mit einer fortgeschrittenen Entwicklung, die eventuell eine oder mehrere andere Sprachen beherrschen, werden hier allein auf Grund ihrer Deutschkenntnisse diskriminiert.
- 2) Wenn Kinder, deren Gesamtstundenzahl in den ersten Volksschulklassen bei ca. 20-25 Stunden liegt, für 15 Stunden aus der Klasse herausgenommen und separat unterrichtet werden, ist entgegen Ihrer Meinung von einer klaren Segregation zu sprechen. Eine Integration in die gemeinsame Schulwelt sowie ein in der Regel sehr effektives Lernen von den Mitschülerinnen und Mitschülern, das Lernen im Sprachbad, wird so weitgehend verhindert. Das ist umso schlimmer, als in manchen Schulsprengeln die Schule der Hauptort ist, an dem Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache in engen kommunikativen Kontakt mit deutschsprachigen Kindern kommen können.
- 3) Die Feststellung, ob Sprachkenntnisse ausreichen oder nicht, wird zunächst in einem Gespräch bei der Schuleinschreibung getroffen – ein solches Verfahren ist intransparent.
- 4) Die betroffenen Kinder werden sodann im Semesterabstand von einem Test zum anderen ‚gejagt‘ – das setzt die Kinder unter einen unzumutbaren Druck, verstärkt die Diskriminierung gegenüber den ‚Regelschülerinnen und –schülern‘ und führt dazu, dass nur noch gelernt wird, was hilft, den Test zu bestehen – eine kindgemäße Sprachentwicklung findet nicht statt.
- 5) Sprachtests, die ausschließlich die Sprache prüfen, die das Kind noch nicht kann, vermitteln vom ersten Schultag an Defiziterlebnisse, die eine schwere Belastung für die Bildungsentwicklung vieler Kinder darstellen. Die pädagogische Wissenschaft ist sich weitgehend einig, dass in einer Phase dynamischer Sprachentwicklung im Kindesalter punktuelle und nur auf eine Sprache fokussierte Sprachtests die Sprachfähigkeiten von Kindern nicht adäquat erfassen – hier wären längerfristige unterrichtsbegleitende Diagnosen angebracht.



- 6) Fehlende Kompetenzen in der Unterrichtssprache entstehen meist nicht auf Grund des Versagens oder individueller Defizite von Kindern, sondern sind durch den sozialen Kontext bedingt. Eine ausschließlich auf die Deutschförderung alternativ zum Regelunterricht konzentrierte Förderung greift viel zu kurz – ganztägige Bildungsangebote, die den Kindern dann auch ein förderndes Lernumfeld anbieten können, wären hier angebracht. Das für die Testentwicklung und halbjährliche Testen verschwendete Geld wäre hier sinnvoller angelegt.
- 7) Das von Ihnen vorgestellte Konzept
 - lässt völlig im Unklaren, was mit Kindern passiert, wenn – in Schulen mit einem hohen Anteil an nichtdeutschsprachigen Kindern - ohne die ausgesonderte Gruppe gar keine tragfähigen Klassen mehr zustande kommen
 - bedeutet offenbar das Ende für viele erfolgreiche Schulen mit integrativer Sprachförderung
 - tut so, als könnte eine Gruppe von Kindern, die alle die Sprache nicht beherrschen, sinnvoll voneinander und miteinander lernen – das Gegenteil ist der Fall
 - lässt völlig offen, woher qualifizierte Pädagoginnen und Pädagogen in ausreichender Zahl für einen solchen Deutschförderunterricht kommen sollen, wie die halbjährlichen Tests ohne großen administrativen Aufwand und ohne erhebliche Störung des Schullebens administriert werden sollen
 - verschwendet keinen Gedanken an eine eventuelle Überprüfung der Wirksamkeit des vorgestellten Modells.

Wir fordern Sie, Herr Bundesminister, der sich als Mann der Wissenschaft bezeichnet, auf

- a) zur Kenntnis zu nehmen, dass es in Österreich längst höchst erfolgreiche integrative und bilinguale Modelle arbeiten, die erhalten und ausgebaut werden sollten;
- b) zu überprüfen, welche sanften Übergänge vom Kindergarten in die Schule in anderen Ländern (z.B. Schweiz) begangen werden und sich ggfs. daran zu überprüfen.

Erfolgreiche Bildung baut auf den Stärken eines Kindes auf. Kinder sind keine politische Experimentiermasse.

Wir fordern von Ihnen eine Orientierung am Kindeswohl, wie Sie auch die in der Verfassung verankerten Kinderrechte fordern.

Die Vertreter_innen des Netzwerks SprachenRechte
www.sprachenrechte.at